

tik des chinesischen Fernsehmarktes einarbeiten will.

Steven Wu

Literatur:

Stigler, G. J.; Becker, G. S. (1977): *De Gustibus Non Est Disputandum*. In: *American Economic Review*, 67. Jg., H. 2, S. 76-90.

Marijke de Valck

Film Festivals

From European Geopolitics to Global Cinephilia

Amsterdam: Amsterdam Univ. Press, 2007 – 276 S.

(Film Culture in Transition)

ISBN 978-90-5356-192-8

Kai Reichel-Heldt

Filmfestivals in Deutschland

Zwischen kulturpolitischen Idealen und wirtschaftspolitischen Realitäten

Frankfurt am Main u. a.: Lang, 2007 – 211 S.

(Studien zur Kulturpolitik, 5).

ISBN 978-3-631-56242-0

(Zugl. Hildesheim, Univ., Diss. 2006)

Filmfestivals sind endlich in der Wissenschaft angekommen. Trotz ihrer fast hundertjährigen Geschichte wurden Filmfestivals erst in den 1990er Jahren als Untersuchungsgegenstand für einige versprengte akademische Beiträge entdeckt. Mit den beiden vorliegenden Dissertationen sind nun die ersten umfassenderen Studien zum Thema erschienen. Sie eröffnen ein neues Feld in der Medienwissenschaft, dessen Unterbelichtung in den letzten Jahren immer wieder bemängelt wurde.

Mit „Film Festivals: From European Geopolitics to Global Cinephilia“ legt Marijke De Valck eine Arbeit vor, die vor allem am großen Bogen der europäischen Filmfestivalgeschichte interessiert ist. De Valck analysiert nicht nur einzelne Festivals, sondern betrachtet die Interaktionen des gesamten Filmfestivalsektors, des „film festival circuit“. Sie entwirft ein Konzept des Festivalsektors als Netzwerk mit temporalen und räumlichen Aspekten, eingebettet in einen größeren historischen Kontext.

Um die Vielzahl der verschiedenen Aspekte

und Akteure des komplexen Phänomens in den Blick zu bekommen, bedient sich De Valck der Akteur-Netzwerk-Theorie (Latour). Auf diese Weise sollen die Interdependenzen multipler Technologien, Institutionen und Märkte der globalen Medienkultur deutlich werden, ohne allein auf isolierte Untersuchungen und Konzepte, wie „Nation“ und „auteur“, formalistische Korpusbildung, quantitativ-empirische Wirtschaftsstatistiken, Machtbeziehungen von Gender, race, Ethnizität oder Sexualität beschränkt zu bleiben.

De Valck versucht, der Komplexität des Gegenstandes durch Schwerpunktsetzungen gerecht zu werden. Die Struktur der Untersuchung folgt dabei verschiedenen Achsen. Auf der Längsachse verfolgt De Valck die historische Entwicklung des Phänomens Filmfestival. Sie präsentiert dabei eine übergreifende Phaseneinteilung, die an großen Umbrüchen orientiert ist: Technische Umbrüche, wie das Aufkommen des Tonfilms in den 1930ern oder des Video in den 1980er Jahren haben den globalen Filmmarkt (besonders Hollywood) und die Festivals (als alternatives Netzwerk) verändert; gesellschaftliche Umbrüche, wie die politischen und sozialen Bewegungen nach 1968, haben z. B. die nationale Programmstruktur kritisiert und eine Integration unabhängig kuratierter Sektionen in Festivals erwirkt; ökonomische Umbrüche, wie die Entstehung des Independent Sektors und die kommerzielle Auswertung der Nischenmärkte, hat zu Wachstum und Ausdifferenzierung des Festivalsektors beigetragen.

Auf der Querachse verfolgt De Valck vier Themen, die anhand von Fallstudien fokussiert werden. Im ersten Kapitel wird der Einfluss geopolitischer Interessen auf Festivals hervorgehoben. Als Fallbeispiel dient die Gründung der *Berlinale* als „Schaufenster des Westens“ durch die Alliierten zur Zeit des Kalten Krieges. Im zweiten Kapitel wird anhand von Cannes der wirtschaftliche Aspekt von Filmfestivals herausgestellt. De Valck stellt das Konzept vor, bei dem der „film festival circuit“ als alternatives Netzwerk gegenüber der Hegemonie Hollywoods beschrieben wird. Die Festivals fungieren darin als „sites of passage“ und ermöglichen es Independent-Filmen, ihren kulturellen (und ökonomischen) Wert zu steigern. Am Beispiel Venedig erläutert De Valck im dritten Kapitel, wie diese Wertsteigerung (value addition) über den Einsatz von Medi-

atisierung und Agenda Setting funktioniert. Anhand von Rotterdam beschreibt die letzte Fallstudie die Entwicklung von thematischen Filmfestivals. Diese Festivals setzen die Ausdifferenzierung der großen Festivals fort. Es kommt sowohl zur Ausdifferenzierung der Programmstrukturen als auch der Rezipientengruppen in Cineasten und Eventpublikum.

Die Einsichten über die Bedeutung der Filmfestivals für den gesamten Filmsektor, die in diesem historischen Überblick gewonnen werden, sind aufschlussreich und beeindruckend; sie verbinden bisher isolierte Aspekte der Filmgeschichte. Dennoch wird bereits an dieser ersten Untersuchung sichtbar, dass noch viel Arbeit in der Filmfestivalforschung ansteht. Denn in diesem breiten Rahmen kommen (fast) nur die großen A-Festivals vor. Die historischen, kulturpolitischen und ökonomischen Bedingungen für kleinere Festivals sind jedoch oftmals völlig anders gelagert, als es hier exemplarisch anschaulich gemacht wurde.

An diesem Punkt liefert Kai Reichel-Heldts Studie „Filmfestivals in Deutschland: Zwischen kulturpolitischen Idealen und wirtschaftspolitischen Realitäten“ eine gute Ergänzung. Reichel-Heldt diskutiert im derzeitigen Klima der Kürzung öffentlicher Mittel für kulturelle Veranstaltungen den kulturpolitischen Wert von Filmfestivals. Er wendet sich weniger an Theoretiker als an Praktiker. Hier liegt eine Situationsanalyse vor, die Veranstalter eine Evaluation und eventuelle (Re-)Orientierung der eigenen Festivals erleichtern bzw. Förderern eine Basis zur fundierten Entscheidung liefern soll.

Aufgrund dieser grundsätzlich anderen Ausgangsfrage ergänzt Reichel-Heldts Studie sehr gut De Valcks allgemeinen Überblick. Wo De Valck vor allem den großen Zusammenhang untersucht und dabei notgedrungen über Unterschiede verschiedener Festivaltypen hinwegsehen muss, liefern Reichel-Heldts Fallbeispiele einen vertiefenden Einblick in die Arbeitsweise und Struktur der verschiedenen Arten von Filmfestivals. Neben der Untersuchung der *Berlinale* als dem größten deutschen Festival mit gesicherter Ausstattung beschreibt Reichel-Heldt auch das *Filmfest Emden-Aurich-Norderney* als Beispiel eines Festivals, dessen Organisation bei einer öffentlich finanzierten Bildungseinrichtung liegt, sowie das *Internationale KurzFilmFestival Hamburg*, das als alternatives Projekt ohne öffentlichen

Auftrag gegründet wurde und dazu noch im Gegensatz zur klassischen Form des Langfilmfestivals steht. Während De Valck die großen Player und die globale Ökonomie im Blick hat, zeigt Reichel-Heldt die realen Probleme der Organisation und Finanzierung auf. Denn wo A-Festivals für Stadtplanung, Tourismus und Industrie interessant sind, müssen gleichzeitig die „Nischenfestivals“ ums finanzielle Überleben und gegen eine zu starke Profilveränderung durch Sponsorenverträge kämpfen.

Skadi Loist

Siegfried Weischenberg / Maja Malik / Armin Scholl

Die Souffleure der Mediengesellschaft

Report über die Journalisten in Deutschland

Konstanz: UVK, 2006. – 315 S.

ISBN 978-89669-586-4

Andy Kaltenbrunner / Matthias Karmasin / Daniela Kraus / Astrid Zimmermann

Der Journalisten-Report

Österreichs Medien und ihre Macher – eine empirische Erhebung

Mitarbeit: Judith Leitner

Wien: Facultas, 2007. – 200 S.

ISBN 978-3-7089-0106-0

Zu den Standard-Formulierungen in wissenschaftlichen Gutachten und Rezensionen gehört, dass die jeweilige Thematik nur selten untersucht worden ist. Das trifft in besonderer Weise zu auf das Themenfeld „Journalismus als Beruf“: Seit Jahrzehnten wird hier immer wieder die Formel von den Defiziten und Desideraten bemüht, die allerdings häufig eher von der Ignoranz der Autoren zeugt als dass sie der faktischen Situation der Forschung entspricht. So konnte Frank Böckelmann in seiner „Bilanz der Kommunikatorforschung im deutschsprachigen Raum von 1945 bis 1990“ allein 716 einschlägige Schriften, davon 366 größere Studien, ermitteln und auswerten („Journalismus als Beruf“, Konstanz 1993). Kaum ein anderer Beruf ist inzwischen so häufig empirisch untersucht worden wie der des Journalisten.

In den Siebzigerjahren hat vor allem die Münchner Arbeitsgemeinschaft für Kommunikationsforschung dieses Feld intensiv beackert. Die Fülle der damals aktuell ermittelten